

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 3 (1956)
Heft: 12

Artikel: Samariter-Alarm : zum Felssturz auf die Bahnlinie von Interlaken
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-364742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hilfe zur Verfügung stellen will oder dem Kriegssanitätsdienst. Ihr bei dieser Entscheidung zu helfen, sind die bereits genannten *Vertrauenspersonen* des Schweizerischen Roten Kreuzes ernannt worden. Leider haben noch nicht alle Sektionen die Ernennung dieser wichtigen Vermittlungsleute vorgenommen. Sie seien aufgerufen, das Versäumte baldigst nachzuholen!

Keinesfalls aber dürfen wir die

neue Aufgabe auf Kosten der bisherigen uns durch Gesetz übertragenen Pflichten übernehmen. Vielmehr gilt es, *vermehrt Freiwillige zu werben* für beide Formen der Sanitätshilfe. Diese Werbung ist eines unserer dringlichsten Anliegen; an ihr müssen im Hinblick auf die Grösse des uns gegebenen Auftrages und angesichts der Arglist der Zeit, alle, in denen der Rotkreuzgedanke lebendig ist, mithelfen.

auf Zug in der Goldey!» Um 15.58 wurde dieser Alarm von Nr. 18 ausgelöst. Sieben Minuten später war ich als erster Samariter an der Unfallstelle. Die nächsten Samariter folgten innert weniger Minuten.

Was war passiert? Der «Blaue Pfeil» der BLS verliess, als fahrplanmässiger Zug, mit zwei Minuten Verspätung, Interlaken-Ost um 15.46 Uhr. Kaum war dieser Zug abgefahren, wurde von einem Lokomotivführer der Felssturz am Hardermannli beobachtet. Doch gelang es nicht mehr, den Zug anzuhalten. Der Zug kam an die bereits durch frühere Felsstürze bekannte Gefahrenstelle eben in dem Moment, als ein mehrere Kubikmeter grosser

SAMARITER-ALARM

Zum Felssturz auf die Bahnlinie von Interlaken

Unsere Leser werden sich erinnern, dass am 3. April ein Felsblock sich vom Harder bei Interlaken löste und auf das Geleise zwischen den beiden Stationen Interlaken-Ost und Interlaken-West stürzte.

Der Alarmchef des Samaritervereins Interlaken, R. Merz, Samariterinstructor, hat über die Alarmierung und Hilfeleistung einen Bericht verfasst, dem wir die folgenden Stellen entnehmen, die unsere Leser interessieren dürften:

Dienstag, 3. April 1956, kurz vor 16 Uhr, erhielt ich von einer jungen Samariterin aus Unterseen die telefonische Mitteilung, dass ein Zug der BLS in der Goldey, hinter dem Strandbad, von einem Felssturz aus dem Harder getroffen worden sei. Sofort benachrichtigte ich den Vereinspräsidenten und bat ihn, zu veranlassen, dass auch Tragbahnen zur Unfallstelle gebracht würden. Anschliessend gab ich Te-

lefon Nr. 18 den Auftrag, folgende Samariter-Alarmmeldung durchzugeben: «Samariter-Alarm, Felssturz



konventionelle Bomben tun können. Man muss sich übrigens in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass schon die gewöhnliche Bombardierung des deutschen Verkehrsnetzes im Jahre 1944 sehr viel zum Erfolg der Landung in der Normandie, zum Scheitern der sogenannten Rundstedt-Offensive und zum schliesslichen Zusammenbruch der deutschen Heere beigetragen hat. So kann man sich überhaupt fragen, ob nicht im Zeitalter des Atomkrieges die riesigen Massenheere, wie sie noch in den letzten Kriegen auftraten, völlig überholt sind.

*

Damit kommen wir zur abschliessenden Frage, nämlich derjenigen der

Möglichkeit erfolgreicher Abwehr im Atomzeitalter.

Schicken wir voraus, dass die Schweiz für strategische Atombombardierung *wenig lohnende Ziele* bietet. Wir besitzen kaum irgendwo so grosse Konzentrationen

industrieller Unternehmungen, dass sich der Einsatz schwerer Atombomben rentieren würde, selbst wenn ein Angreifer darauf verzichten wollte, unsere Fabriken möglichst unbeschädigt in Besitz zu nehmen und für sich selbst auszunützen. Eine Kriegsproduktion nennenswerten Umfanges könnten wir ohnehin nicht aufrechterhalten und haben auch nie damit gerechnet. Unser Verkehrsnetz liesse sich auch mit konventionellen Bomben weitgehend ausschalten. Eine andere Frage ist freilich die der Atombombardements unserer grösseren Bevölkerungszentren. Es ist zwar zweifelhaft, ob diese einem Angreifer zum Vorteil gereichen würden. Was nützte es ihm schon, ein Land zu erobern, das weitgehend zerstört wäre, besonders da es ja keine nennenswerten Naturschätze besitzt, ganz abgesehen von den Schwierigkeiten, die die Zerstörungen seinem Vormarsch entgegenstellen würden? *Trotzdem wäre es leichtfertig, nicht auch mit dieser Möglichkeit zu rechnen und den Schutz unserer Zivilbevölkerung zu vernachlässigen.*

Felsblock über den Schutzwall direkt auf die Geleise sprang, diese verbog und dann hart daneben stehen blieb. Eine Nase des Blockes ragte noch über die Schienen. Der Lokomotivführer betätigte sofort die Schnellbremse, doch war ein Anhalten vor dem Hindernis nicht mehr möglich. Durch den Anprall wurde der linke Führerstand arg beschädigt, der Triebwagen vom Motordrehgestell getrennt und auf die rechte Seite gekippt. Auch der blaue Anhängerwagen wurde noch durch den Felsblock leicht eingestaucht und blieb dort hängen, jedoch auf den Schienen stehend. Acht Verletzte im Zug war das traurige Ergebnis.

Glücklicherweise fuhr im Zug auch eine Krankenschwester, Schw. Alice Ogi aus Kandergrund, mit, welche sich sofort der Verletzten annahm. Als ich an der Unfallstelle eintraf, kam eben eine Gruppe, unter Leitung von Schw. Alice und Kondukteur Trolliet, mit Verletzten über den Bahndamm gegen den Fahrweg zu. Sie transportierten eine Frau, welche einen Oberschenkelbruch hatte, zu Dreien auf den Armen. Trotzdem diese Nicht-Samariter über den harten Schotter und das Bahngeleise gingen, transportierten sie die Verletzte so sorgfältig, dass dies jedem qualifizierten Samariter alle Ehre gemacht hätte. Ich erkundigte mich bei ihnen, ob noch mehr Verletzte wären. Sie konnten mir nicht mit Bestimmtheit sagen, ob noch welche auf der Unfallstelle seien, doch liege weiter hinten noch ein Knabe, welcher möglicherweise schon tot sei. Einen Arzt hätten sie bereits aufgebeten. Er werde gleich da sein.

In der Annahme, es könnte doch jemand erste Hilfe benötigen, eilte ich zur Unfallstelle. Doch dort schien niemand mehr verletzt zu sein. Ich suchte dann nach dem erwähnten Knaben und fand ihn unter einem Baum liegend, zugedeckt. Es war bereits zu spät. Den schweren Verletzungen nach zu schliessen, musste der Tod augenblicklich eingetreten sein. Es stellte sich dann heraus, dass dieser Knabe, der zwölfjährige Christian Favarger aus Interlaken, mit zwei Kameraden im Wald war und dort von den Steinen getroffen wurde. Die beiden Kameraden konnten sich im letzten Augenblick in Sicherheit bringen und liefen davon, wohl aus Angst.

Da wir nicht wissen konnten, ob sich noch mehr Personen zur Zeit des Felsabbruches im Gefahren-

gebiet aufhielten, veranstaltete ich eine Suchaktion. Es war aber mit der Gefahr weiterer Abbrüche zu rechnen.

Ich übergab das Kommando über den Abschnitt Ost unserem Präsidenten und Hilfslehrer, Eduard Borter. Den Abschnitt West behielt ich selbst. Beidseitig der Absturzstelle sandten wir je eine Viererpatrouille über den normalen Weg bis zur Gefahrenzone. Es waren dies ortskundige, freiwillige Männer. Sie hatten den Auftrag, auszuforschen, ob sich noch irgend jemand im Absturzgebiet befände und dann dem betreffenden Abschnittskommandanten Meldung zu erstatten. Beide Patrouillen konnten dann melden, dass sie niemand bemerkt hätten.

Später stellte sich heraus, dass auch der Lokomotivführer des Unglückszuges eine Verletzung am Handgelenk hatte. Er wurde von einer unserer Samariterinnen verbunden. Einige Zeit später meldete sich ein Herr: Seine Frau sei auch verletzt worden am Knie, und der Knabe klagte über Kopfschmerzen. Sie seien beide bereits zu Hause. Wir rieten ihm an, seine Patienten in ärztliche Behandlung zu geben. Unsere Samariter beteiligten sich auch am Verlad des verunglückten

Knaben Favarger. Ferner bemühten wir uns auch, die zahlreichen Neugierigen von der Gefahrenzone fernzuhalten, aber die Neugierde war stärker als die Polizei und wir zusammen.

Die erlittenen Verletzungen der Passagiere waren, nebst einem Oberschenkelbruch, meist leichter Natur. Zur Hauptsache waren es Schnittwunden, Quetschungen und Schürfungen. Wahrscheinlich wird auch der eine oder andere Passagier eine Hirnerschütterung davongetragen haben. Wäre nicht eine Krankenschwester im Zug gewesen, die aktionsfähig blieb, so hätten wohl wir Samariter bedeutend mehr Arbeit gehabt.

Auf der Unfallstelle waren innert kurzer Zeit zwei Aerzte: Dr. F. Bellac, Unterseen, und Dr. B. Horn, Interlaken. Letzterer ist in unserer Alarmgruppe telefonisch angeschlossen. Es waren sieben Samariterinnen und zwei Samariter erschienen.

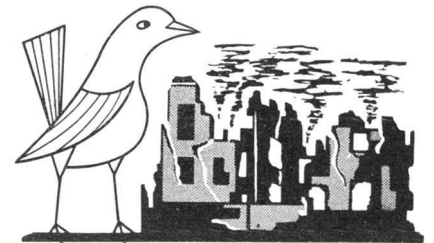
Ich erinnere daran, dass eine kurze, bestimmte Mitteilung über Art und Ort einer Katastrophe an Tel. Nr. 18 genügt, um uns durch den Sammelalarm aufzubieten.

Aus «Der Samariter»,
Solothurn, 10. Mai 1956

Der Spatz im Schutzraum

Eine englische Luftschutzhelferin hat erstaunliche Ergebnisse der Abrichtung eines aufgefundenen jungen Spatzenvogels beschrieben. Was uns daran interessiert, ist die Bestätigung der Erfahrung, dass der Ablenkung von Menschen, die sich in Angst vor unmittelbaren Bombardierungsgefahren befinden, eine aufmunternde Wirkung zukommt, die für das Durchhalten entscheidend sein kann. Wir entnehmen der «Weltwoche» folgenden Abschnitt:

Er lernte mit ausserordentlicher Leichtigkeit und Schnelligkeit, und bald begleitete er mich zu verschiedenen Posten oder Häusern, in denen ängstliche Menschen lebten, und vor allem zu einem Schutzraum, wo er immer ein grosses Publikum vorfand, besonders Kinder. Er bildete ihr grösstes Entzücken. Ich kann wirklich sagen, dass in jenen schrecklichen Monaten kein Spatz seinem Vaterland so treu und brav diente. Menschen, die ihr Heim und all ihre Habe verloren hatten, vergas-



sen ihren Kummer, wenigstens für einige Zeit, verängstigte Kinder wurden fröhlich und sorglos, und wer von ihnen sich zuerst eigensinnig geweigert hatte, sich die Gasmaske anlegen zu lassen, hielt mir nun sofort den Kopf hin, wenn ich dafür eine Spatzenvorstellung versprach. So wurde er tatsächlich ein wichtiges Mitglied unserer Landesverteidigung und leistete, als der Blitzkrieg am schlimmsten tobte, mit seinem Unterhaltungsprogramm nützliche und tapfere Arbeit und enttäuschte seine Zuschauer selten. Selbst in Häusern, wo die Leute feindselig waren und mir mürrisch die Türe wiesen, wurde ich oft mit einem Lächeln und einem freundlichen Wort eingelassen, wenn der junge Schauspieler mich begleitete.